

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnerspreis halbmontallich 1 Mark einjährlich Bringerlos, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet wöchentlich je nach und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Böden und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Paul Weber, 48, Bernauerstr., Berlin SW 19. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, 48, Bernauerstr., für Wolff & Wittenberg, für Wolff & Wittenberg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Postamt u. Telegraf Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abhängend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Rubrik, für die Anzeigen von Einzelnen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Ermäßigung nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2318), Postfach 4626 und Postbuchhandlung (Eislerstraße) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 264

Montag, den 10. November 1930

5. Jahrgang

Wahlen in Oesterreich.

Niederlage der Rechtsregierung. — Die Christlichsozialen verlieren 7 Mandate. — Die Sozialdemokratie erobert einen neuen Sitz — Kommunisten und Hitlerpartei erhalten keine Mandate.

Wien, 10. November. (E.F.) Das vorläufige Wahlergebnis stellt sich nach den neuesten amtlichen Ziffern wie folgt:

Sozialdemokraten	72 Mandate (bisher 71)
Christlichsoziale	66 " (" 73)
Heimwehr	8 " (" 8)
Schober-Bund	19 " (" 21)

Einige kleine Teileparteien, die noch ausstehen, werden an diesem Ergebnis nichts mehr ändern.

Die schwere Niederlage der Regierung Raugoin-Starhemberg vor allem der Christlichsozialen Partei, das ist das auffallendste Merkmal der gestrigen Neuwahl in Oesterreich. Die Sozialdemokraten haben sich glänzend behauptet. Sie haben sogar 1 Mandat gewonnen.

Als der eigentliche Sieger im Wahlkampf galt zwar bis spät in die Nacht hinein Johannes Schober, dem es gelungen ist, mit seinem bürgerlichen Block von Großdeutschen und Landwirten auf Kosten der Christlichsozialen drei Mandate zu gewinnen, darunter zwei in Wien und eins in Vorarlberg. Doch hat seine Hilfe in Steiermark überraschend schlecht abgeschnitten, jedoch er schließlich noch einen Verlust von zwei Mandaten gegenüber 1927 zu verzeichnen hat.

Die Heimwehr, der es nicht ohne Mühe gelang ist, in Oberösterreich die notwendige Ziffer für das Grundmandat zu erhalten, hat dadurch nach Aufrechnung der Reststimmen insgesamt acht Mandate erhalten, die sonst hauptsächlich den Christlichsozialen zugefallen wären.

Die Hitlerleute haben einen relativ starken Stimmengewinn zu verzeichnen, doch nirgends ein Grundmandat erhalten, obwohl sie im nördlichen Teil Niederösterreichs ziemlich nahe daran waren. Ihre Stimmen sind infolge dessen reflexlos verloren gegangen, ebenso wie die der Kommunisten, die trotz der Arbeitslosigkeit nur wenig mehr Stimmen als 1927 bekommen haben und für ein Mandat von vornherein genau so wenig in Frage kamen wie die sonstigen Wiener Spitzparteien, Zionisten, Demokraten und Aufwärtler.

Die Durchgefallenen.

Raugoin, Starhemberg, Steidle.

Bundeskanzler Raugoin war vorläufiger in drei Wahlkreisen aufgestellt, aber in seinem Wiener Stimmwahlkreis, wo er an zweiter Stelle hinter Kunschak kandidierte, ist er durchgefallen.

Minutenlanger Jubel von 20 000 Menschen, die vor der Arbeiterzeitung auf die Ergebnisse warteten, begrüßte diese Nachricht. Freilich hat Raugoin in den beiden anderen Kreisen, wo er als Spitzenkandidat aufgestellt war, sein Mandat geholt. Auch Starhemberg ist in seinem eigentlichen Wahlkreis Oberösterreich durchgefallen, ebenso Steidle in Tirol. Beide werden freilich durch die Reststimmennurteilung im Parlament einziehen, dank ihrem Freunde Priemer, der das österreichische Grundmandat für die Heimwehr errungen hat. Trotzdem bedeutet das gestrige Resultat

für die Heimwehr eine glatte Niederlage.

Der Nimbus der Volksbewegung, womit sich die Wahnschmätzer umgeben hatten, ist jetzt verloren. Es ist nunmehr erwiesen, daß sie nur einen Bruchteil des österreichischen Volkes hinter sich haben. In Wien haben keine 5 Prozent der Bevölkerung Starhemberg-Gesellschaft geleistet. Trotz maßlosen Terrors, den die Heimwehr im oberösterreichischen Gebiet der alpinen Montanregion ausübte, ist dort wurden die Arbeiter durch die Drohung ihre Arbeit und ihre Wohnverhältnisse zu verlieren, gezwungen, in die Heimwehr einzutreten, haben sie in Donauwärt, dem Zentrum dieses Industrieerzweigs, wo die Heimwehr 6000 Mitglieder zählte, nur 2700 Stimmen erhalten, während 3300 dieser Zwangsmitglieder bei der geheimen Wahl ihre Stimmen der Sozialdemokratie gegeben haben müssen, die mit etwa 5300 Stimmen die absolute Mehrheit in dieser Stadt glatt behauptet hat.

165 Mandate.

Das österreichische Wahlsystem beruht nicht auf der Einrichtlung, daß eine bestimmte Stimmzahl zu einem Mandat führt. Vielmehr steht die Zahl der zu wählenden Abgeordneten vorweg fest; der Nationalrat setzt sich aus 165 Abgeordneten zusammen, die in 25 Wahlkreisen gewählt werden. Die Reststimmen gelangen in vier Wahlkreisen zur Verteilung (eine Reststimme gibt es nicht); die Voraussetzungen für die Erlangung von Mandaten aus Reststimmen ist aber, daß die Partei ein Grundmandat, mindestens ein Mandat im Wahlkreis, erhalten, womit die Chancen der Spitzparteien schon vorweg sehr beschränkt sind. Am Durchschnit fällt

ein Mandat auf etwa 22 000 Stimmen; für kleinere Parteien ist das Verhältnis etwas ungünstiger.

Das rote Wien.

Das Gesamtresultat in Wien lautet: Gültige Stimmen 1 192 674 (1 163 440).

	1927
Sozialdemokraten	703 421 (693 621)
Christlichsoziale	282 882
Heimatbund	26 377
Schober-Bund	124 376
(Einheitsliste und zwar Christl.-Soz.)	423 650
Heimatbund Schober 1927) zusammen	
Nationalsozialisten	27 544 (7 248)
Kommunisten	10 591 (7 521)
Aufwärtler	8 410 (—)
Demokraten	6 719 (15 112)
Zionisten	2 184 (10 645)

Die Sozialdemokraten haben also den Höhepunkt des Jahres 1927 noch überschritten und etwa 10 000 Stimmen mehr als damals erhalten. Ebenso haben sie in der Hauptstadt ein Mandat gewonnen. Die Wiener Mandate verteilen sich wie folgt:

Sozialdemokraten	30 (29)
Christlichsoziale	11 (14)
Schober	4 (2)

Die Steiermark wählt rot.

Wien, 10. Nov. (E.F.) Der Heimatbund erhielt in Obersteiermark 28 404 Stimmen und damit sein Grundmandat. Dadurch erhält er für die in ganz Österreich abgegebenen 300 000 Stimmen, 8 Mandate. Die Sozialdemokraten haben in Obersteiermark 74 572, die Christlichsozialen 23 915 Stimmen erhalten. Gegenüber 1927 haben die Sozialdemokraten dort 8000 Stimmen gewonnen, die Christlichsozialen dagegen 27 000 Stimmen verloren.

Unser Erfolg.

Die gestrigen Wahlen in Oesterreich sollten den Sieg der Reaktion in Deutschland vom 14. September ergänzen. Die Raugoin, Selpel und Starhemberg hofften, nach der einseitigen Entlassung des republikanischen Schulbundes in den letzten Tagen, auch die Sozialdemokratie zergerichten zu können. Erreicht haben sie das Gegenteil. Die Sozialdemokratie, die bisher mit 71 Mandaten an

zweiter Stelle stand, hat sich nicht nur gehalten, sondern noch ein Mandat hinzu erobert, und ist zur fünften Partei geworden, während die Christlichsozialen, die man ungefähr als eine Kombination von Zentrum und deutschnationalen Feindesgenossen, eine tüchtige Schlappe erlitten und 7 Mandate verloren hat. Daß die Heimwehr, mit der auch die Christlichsozialen sonst verbunden sind, außerdem 5 Mandate eroberte, die den Christlichsozialen abgenommen wurden, ist ein schwacher Trost, weil damit sich die reaktionäre Gefolgschaft erschöpft.

Durch die Gründung des Schober-Bunds, der die Großdeutschen und den Landbund umschließt und in Deutschland etwa der Staatspartei entsprechen würde, hat die Partei des Prälaten Selpel und der Herren Raugoin und Starhemberg eine starke Schwächung erlitten. Früher waren die Großdeutschen und der Landbund nichts anderes als ein Anhängel der Christlichsozialen. Der Schober-Bund steht aber zu dem bisherigen Verbündeten in harter Opposition. Man wird damit rechnen können, daß in großen staatspolitischen Fragen die 19 Schoberleute eher mit den 72 Sozialdemokraten gehen als mit ihren früheren Gesinnungsgenossen. Es stehen sich dann 91 Sozialdemokraten und Schoberleute den 74 Christlichsozialen und Heimwehrleuten gegenüber.

Da die Regierung Raugoin-Starhemberg aus diesem Wahlergebnis zu ihren Lehren zieht, bleibt abzuwarten. Starhemberg hat besamtlich angekündigt, daß die Regierung auch dann nicht zurücktreten würde, wenn sie, wie es gelten der Fall gewesen ist, eine Niederlage erlitten würde. Man muß sich deshalb in den nächsten Tagen und Wochen auf allerhand schließliche Extratouren vorbereiten.

Überhaupt hat die gestrige Wahl bewiesen, daß die Kampfpartei „Gegen den Marxismus“ wirkungslos geblieben ist. Geschlagen sind die Ritter von der traurigen Gestalt, die ausgaben, um den Drachen Sozialismus zu erlöchen.

Ein ernstliches Zeichen für die Gefährlichkeit der Arbeiterbewegung in Oesterreich ist es, daß trotz der gewaltigen Arbeiterstreife, die die Moskauer nach Kräften ausgenutzt, die Kommunisten nicht ein einziges Mandat eroberten konnten. Die Arbeiterpartei Oesterreichs weiß, daß ihre Interessen nur durch die Sozialdemokratie vertreten werden.

Und daß die Nazis, trotzdem ihr Herr Fried höchstpersönlich um den Wahlkampf bemüht und dort gegen 1 200 Mark Eintritts-Berufungen abließ, nicht den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten, ehrt nur die Oesterreicher, die von Hitler nichts wissen wollen, weil ihnen Starhemberg schon genügt.

Unsern Glückwunsch der tapferen österreichischen Arbeiterpartei!

Der neue Schiedsspruch.

Eine schwere Enttäuschung für die Arbeiter.

Der neue Schiedsspruch zur Neuregelung der Löhne in der Berliner Metallindustrie, der am Samstagabend von dem Dreimänner-Schiedsgericht, bestehend aus dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns, Oberbürgermeister Jarres und Professor Singheimer, gefällt worden ist, hat folgenden Wortlaut:

1. Der zur Zeit geltende Lohnsatz bleibt bis zum 16. Novbr. 1930 vollständig in Kraft.
2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. Novbr. 1930 bis einschließlich 18. Januar 1931 in allen Gruppen um 3 Prozent gestiegen.
3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1930 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 Prozent für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere 5 Prozent für alle übrigen Gruppen.
4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist bindbar, erstmalig zum Schluß der Lohnperiode, in die der 30. Juni 1931 fällt.

Berlin, den 8. November 1930.

gez. Dr. F. Brauns, Dr. Jarres, Prof. Dr. Singheimer.

Dem Spruch ist folgende

Begründung

mit auf den Weg gegeben worden: Die Berliner Metallindustrie befindet sich, ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft, in einer schweren Krise. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf Millionen angewachsen und droht noch weiter zu wachsen. Daß diese Krise auch weltwirtschaftlichen Charakter hat, beweist das deutsche Volk nicht von der Pflicht, alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß die Not nicht steigt und alles zu tun, was eine Besserung erwarten läßt.

Dazu beharrt es wirksamer Preisregelung auf allen Gebieten. Wenn diese auch nicht allein von der Regierung her erfolgen darf, so ist das Lohnkonto doch ein wichtiger Bestandteil der Gefährdungsfaktoren, daß an ihnen nicht vorbegegangen werden kann,

Von einer Lohnsenkung kann allerdings die wünschenswerte Besserung der Wirtschaft nur dann erwartet werden, wenn dadurch die Kaufkraft der Massen nicht dauernd gesenkt wird. Die Schlichter haben deshalb ermoogen, ob nicht die Lohnsetzung in eine feste Beziehung zur Entlohnung der Preise, insbesondere der Lebensmittelpreise, gebracht werden könnte. Die Verwirklichung dieses Gedankens scheiterte indes an der Unmöglichkeit ferner allgemeinen technischen Durchführung. Wenngleich wohl die Schlichter im vorliegenden Falle eine Lohnsetzung in ihrem Schiedsspruch für unvermeidlich hielten, so geschah das in Kenntnis gemilter eingeleiteter Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise und in der sicheren Erwartung, daß die allgemeine Verknappung der Preise der gewerblichen Produkte wie auch der Lebensmittel, von allen verantwortlichen Stellen mit größter Energie auch weiter verfolgt wird. Dabei kommt es darauf an, daß diese Preislenkung sich bis zum letzten Konsumenten durchzieht. An den Schlichtungsverhandlungen erklärten die Vertreter der Berliner Metallindustrie, daß eine erhebliche Senkung der Preise ihrer Produkte bereits erfolgt sei und weitere Senkung bevorstehe.

Was das Ausmaß der Lohnkürzung anbelangt, so haben die Schlichter ermoogen, daß die Senkung der Lebensmittelpreise sich erst auszuwirken beginnt und daß der Arbeiterlohn Zeit gelassen werden muß, um sich auf die Lohnkürzung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abwägung haben sich die Schlichter Inhalt und Begründung des ersten Schiedsspruchs zu eigen gemacht.

Die Schlichter sind sich bewußt, daß der Schiedsspruch eine sofortige Beseitigung des vorliegenden Schiefalles hinausgehende grundsätzliche Bedeutung hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Einzelheiten dieses Schiedsspruchs identisch mit anderen Fällen übertragen werden könnten. Unter Berücksichtigung der dargelegten volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wird vielmehr jeder Fall nach seiner Eigenart zu beurteilen sein.

Die Schlichter waren bei der Gestaltung ihres Schiedsspruchs an den Inhalt des nachstehenden Tarifvertrages, in dem die feststehende Einmütigkeit der Tarifvertragsparteien ein Ein-

Der Arbeitslosen-Winter.

Die letzten Ziffern der Erwerbslosigkeit.

griff nach einer bekannten Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts im Offenlohnfall Nord-West 1928 nicht möglich ist, gebunden. Aus diesem Grunde mußte es bei der im Monat April ergorenen Besetzung der Arbeitsstellen der Arbeiterinnen über 18 Jahre sein Bescheiden bleiben. Aus dem gleichen Grunde konnte auch die Frage der Arbeitszeit in diesem Verfahren nicht behandelt werden.

Ein Mißgriff.

Die Entscheidung der drei Unparteiischen wird nicht nur in der Berliner Metallarbeiter-Zeitung, sondern in der gesamten deutschen Arbeiterchaft Empörung hervorgerufen. Das also soll die Lösung eines für ganz Deutschland bedeutsamen Lohnstoffes sein! Die Arbeiterchaft hat etwas anderes erwartet. Ihr Vertrauen zu der Schiedsstelle ist nicht gerechtfertigt worden. Was bringt der neue Spruch? Eine Lohnsenkung um 8 Prozent ab Mitte Januar. Diese Lohnsenkung ist ein Faktum. Wie sieht es aber mit der Preissteigerung? Hier bieten die Schlichter den Arbeitern nur Versprechungen und Hoffnungen. Sie erwarten, daß bis zum Januar die Preissteigerung sich voll auswirkt. Und wenn sie sich nicht auswirkt? Was dann? Dann zahlen eben die Berliner Metallarbeiter die Zehel. Der einzige milde Umstand an dem Schiedsspruch ist seine verhältnismäßig kurze Laufdauer. Werden die Berliner Metallarbeiter gelassen, wird ihr Beschäftigungsstand ab Januar empfindlich gekürzt, tritt die verpönte Preissteigerung nicht ein, dann wird die Metallarbeiterchaft sofort und sechs Monate lang rüsten, um Abrechnung zu halten!

Die Entscheidung der drei Unparteiischen ist ein Mißgriff. Die Begründung, die sie ihrem Spruch mit auf den Weg geben, ist mehr als mäßig. Sie ist nichts anderes als die Wiederholung der lehrbuchmäßigen Auffassung der Preisbildungslehre, die es sich aneignend in den Kopf gefügt hat, den Arbeitern, koste es was es wolle, 8 Prozent Lohnabbau aufzuknallen!

Die Arbeiter werden schlechter behandelt als die Beamten, denen man nur einen Gehaltsabbau von 6 Prozent summiert und zwar bei einer Freigrenze bis zu 1500 M. Die Arbeiterchaft muß verlangen, daß bei der Verteilung der Lasten nicht mit zweierlei Maß gemessen wird.

Die Regierung bringt spielt ein gemagtes Spiel. Wenn sie nicht in der Preisabbaufaktion ihre Versprechungen einlöst, muß sie sich auf schwere Kationen gefaßt machen!

Die Gegner sind zufrieden.

Der verhängnisvolle Schiedsspruch wird nicht von der gesamten Berliner Presse, auch von der rechtsstehenden, als Schlag gegen die Arbeiter gemietet. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, die Sozialdemokratie habe nur einen kleinen materiellen Erfolg erlangt, nämlich, die Hinanspruchung der vollen Lohnsenkung um zwei Monate, dagegen sei der wesentliche Bestandteil des ersten Spruchs sowie jene Begründung aufrecht erhalten und vollkommen bekräftigt worden. Es liegt auf der Hand, was die Einkinnigkeit des Sondergerichts für die Zukunft bedeute. Die Regierung könne nunmehr darauf hinweisen, daß ihr Programm der Preis- und Gehaltssteigerung eine Unterbrechung gefunden habe, wie sie früher nicht zu denken sei. Ein gerade in sozialpolitischen Dingen führender Sozialist (Brotkrieger) laßt sich davon überzeugen müssen, daß der Schieds- und die Begründung des ersten von seiner Partei bekämpften Schiedsspruchs doch richtig gewesen sei. Die wesentliche Tendenz, zu der das Schiedsgericht einmüßig gelangt ist, werde zweifellos für die zukünftige Lohnpolitik von entscheidender Bedeutung sein.

Die „Deutsche Zeitung“ betont, der neue Spruch bestätige den ersten. Die grundsätzliche Bedeutung des Schiedsspruchs sei von großer Tragweite. Die Entscheidung der Unparteiischen bedeute den offenen Zusammenbruch der Politik der Gewerkschaften.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hebt hervor, daß der Schiedsspruch grundsätzlich dem Standpunkt der Unternehmer recht gegeben habe. Auch das Agrarierorgan vertritt, daß die große psychologische und materielle Bedeutung des Schiedsspruchs vor allem darin liege, daß er einmüßig von Schlichtern gefällt worden sei, denen man keine sozialreaktionären Neigungen nachzulegen könne.

Von den demokratischen Blättern betont das „Berliner Tageblatt“, daß der neue Schiedsspruch gegenüber dem alten nur eine ganz geringfügige Verbesserung zu Gunsten der Arbeitnehmer bringe. Der einzige Erfolg des Streits bestände darin, daß der erste Spruch nunmehr in Gruppen vermerkt werden solle. Die „Politik“ Zeitung“ sagt, von den Arbeitern werde ein schmerzliches Opfer verlangt. Das Opfer werde gebracht werden, wenn auch, wie man schon jetzt sagen könne, nicht ohne Schmierigkeiten sowohl für den Haushalt des Arbeiters wie auch für die Organisationen, die diesen Spruch gegenüber der Kritik ihrer Gegner und ihrer eigenen Leute verteidigen müßten. Selbst sei es Pflicht der Arbeitgeber, auch ein Beispiel zu geben. Die Preise müßten nunmehr unbedingt sinken. Die Einkinnigkeit in der Fällung des Schiedsspruchs, bei der nicht Gesichtspunkte der politischen und wirtschaftlichen Lage, sondern Ehrlichkeit und Heberzeugung entscheidend hätten, bedeute trotz allem einen wesentlichen Erfolg des Schlichtungsversuchs. Die „Germania“ verzieht sich anscheinend auf eine Stellungnahme zu dem Schiedsspruch.

Gemeindevahlen in Idenburg.

Idenburg, 10. November. (Zusammen). Am Sonntag haben in Idenburg die Gemeindevahlen statt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die Wahlen ruhig verlaufen. In Idenburg-Stadt, Delmenhorst und Rühringen hatten die Wahlen folgendes Ergebnis: (Die Zahlen in Klammern bedeuten die bei den Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen bzw. die in der letzten Gemeindevwahl abgegebenen Stimmen)

Stadt Idenburg.	
Sozialdemokraten	4520 (8776) 7 Sitze (10)
Nationalsozialisten	10086 (8522) 18 Sitze (1)
Kommunisten	1672 (2888) 2 Sitze (2)
Deutschnationalen	2195 (1747) 3 Sitze (4)
Christlichdemokratische Wahlvereinigungen	2613 (—) 4 Sitze (1)
Bürgerblock	1521 (—) 3 Sitze (3)
Demokraten	1763 (—) 3 Sitze (8)
Delmenhorst.	
Sozialdemokraten	4450 (5382) 10 Sitze (16)
Nationalsozialisten	2556 (2868) 6 Sitze (—)
Kommunisten	1397 (1754) 3 Sitze (1)
Bürgerblock	913 (—) 11 Sitze (15)
Rühringen.	
Sozialdemokraten	10762 (13519) 13 Sitze (16)
Nationalsozialisten	6306 (5369) 8 Sitze (1)
Kommunisten	1730 (2104) 2 Sitze (1)
Bürgerblock	2763 (3203) 3 Sitze (8)
Zentrum	508 (592) 0 Sitze (0)

Die zweite Hälfte des Monats Oktober hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Arbeitslosenvermehrung mit einem Zu- und Abstrom neuer Hauptunterstützungsanträge begleitet. Der Zugang um rund 70 000 (im Vorjahre 106 000), zu dem noch ein Mehr von rund 22 000 (im Vorjahre 7 000) Kreisunterstützte hinzukommt, brachte die Gesamtzahl der Unterstützten in beiden Einrichtungen auf zusammen rund 2 072 000, wovon rund 1 661 000 auf die Arbeitslosenunterstützung, 511 000 auf die Kreisunterstützung entfielen. Ähnlich sind auch die Meldungen von Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern gestiegen. Sie beliefen sich am 31. Oktober auf rund 3 283 000, wovon 3 283 000 als arbeitslos angesehen werden müssen.

Auch diesmal ist ein Teil der Zunahme zurückzuführen auf die bessere Erfassung der Arbeitslosenverhältnisse. Das Sinken des Beschäftigungsgrades ist zu einem erheblichen Teil durch den der Jahreszeit entsprechenden Rückgang der Arbeit in den Saisonbetrieben hervorgerufen, doch sind auch die meisten übrigen Berufsgruppen daran beteiligt. In der Landwirtschaft ist die Arbeit in der Kartoffel- und Rübenerte in wesentlichen Teilen beendigt; das zehnjährige Wohnungsbauprogramm des Reiches hat in einigen Bezirken eine noch größere Zunahme der Entlassungen verbunden. Mit dem Rückgang der Bauaktivität gehen Produktionseinsparungen in der Industrie der Steine und Erden Hand in Hand. Einzelne Produktionszweige konnten eine saisonmäßige Besserung oder ein Standhalten des Beschäftigungsgrades aufweisen, so die Zuderindustrie und andere Zweige des Nahrungsmittelgewerbes infolge des Weihnachtsgeschäftes, die Beschäftigung in den Textilien und die Bergbauindustrie. Auch der Verkehr in den sechs ersten Tagen zum Teil Zeichen der Besserung. Schließlich haben einzelne Zweige der Spinndruckindustrie

und des Bekleidungsgebietes an einzelnen Orten besser zu tun. Der Abgang an Kleinlohn- und Braunkohle hat sich nicht gebessert. In fast allen Zweigen der Metallindustrie sind neue Einstellungen ausgesprochen worden; vor allem wurden in Westfalen und Sachsen mehrere Produktionsrichtungen der Metallindustrie angeht. —

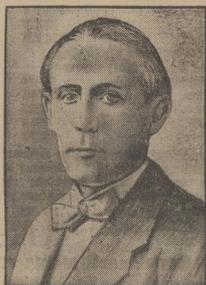
Die neuen Arbeitsamtziffern deuten an, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit in diesem Jahr beim Einzug des Winters nicht mehr so stark sein wird wie sonst, weil große Teile von Arbeitslosen, die in Normaljahren erst im Herbst oder Winter arbeitslos werden, bereits längst dem Arbeitslosenverzeichniss beigefügt sind. Diese Befestigung gibt wenigstens eine gewisse Beruhigung. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Unterstütztenzahl in der Verjährung gegenüber dem Vorjahr um rund 700 000 höher liegt und in der Kreisunterstützung um 350 000. In beiden Unterstützungsrichtungen zusammen sind in diesem Jahr über eine Million Unterstützte mehr vorhanden.

Die Beitragsrechnung für die Arbeitslosenunterstützung auf 61,4 Prozent (sowie die finanziellen Mitregelungen der Gemeinden durch Steuern ihre Wohlfahrtsrats zu kürzen, geben die Gewähr, daß im großen und ganzen die Unterstützung und zwar (soweit in der Arbeitslosenverjährung wie in der Kreis- und Wohlfahrtsfürsorge) für rund 4 Millionen Winterarbeitslose sichergestellt wird. Das Unterstützungsniveau jedoch läßt viel zu wünschen übrig. Vor allem wirkt sich die Neuverteilung der Kreisunterstützung negativ für die Wohlfahrtsunterstützten aus. Die Städte passen ihre Wohlfahrtsleistungen den Sähen der Kreisunterstützten an, damit ein Wohlfahrtsunterstützter nicht höher empfangen als ein Kreisunterstützter. Die Hungerkation wird überall nochmals geführt.

Nazi-Studenten gegen Gumbel.

„A Jahre Noth“ und das schlechte Gewissen der Feme-Freunde.

Die Heidelberger Nazis und die ihnen verwandten rechtsnationalistischen Verbände wollen zu einem großen Schlag ausheulen. Das Objekt ihrer eifrigen Hege ist der außerordentliche Honorarprofessor an der Heidelberger Universität.



Dr. E. J. Gumbel.

ein Wissenschaftler von europäischem Ruf, dessen entscheidende linksnationalistische Einstellung dem nationalsozialistischen und ihrem hundertjährigen Stichtagsgedenke ein Dorn im Fleische sind. Professor Gumbel hat sich den Büchschiffen vom Hakenkreuz besonders durch sein bekanntes Buch „Die Jahre Noth“ verhasst gemacht, in dem er mit minutiöser Gründlichkeit das schauerliche und bestialische Treiben der rechtsnationalen Femeverbände, ihr Rillensystem und ihre Waffenhebungen aufgezeigt hat.

Professor Gumbel ist vom böbischen Unterrichtsministerium ohne Zeiträger der Fakultät auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Am Freitag berief die zum größten Teil rechts eingestellte Studentenschaft der Heidelberger Universität eine Massenversammlung ein, in der gegen die Beförderung Gumbels zum außerordentlichen Professor protestiert wurde. Sie hofften durch die diesen Protest zu erreichen, daß die Universität, besonders aber die philosophische Fakultät Schritte unternehmen werde, um die Ernennung Gumbels rückgängig zu machen.

Rektor und Senat der Heidelberger Universität stehen dem Treiben des hoffnungslossten akademischen Stillstandes entschieden ablehnend gegenüber und leisten sich voll und ganz für den angepöbelten republikanischen Dozenten ein. Der Universitätsrektor ist entschlossen, fernelei Störungen der Universitätsordnung durch den akademisch gebildeten und hakenkreuzlos gewordenen Gumbel übrigens noch durch die Tatsache gerührt, daß der Gelehrte auf einem völlig unpolitischen Gebiet und zwar über Verfassungsrecht mathematisch leitet.

Kommunistischer Betrieb.

Stuttgart, 10. November. (G.) Zu kommunistischen Unruhen kam es hier am Sonnabend in den späten Abendstunden. Als Erfolg für die von der Polizei verbotenen Feier der russ. Revolution veranstalteten die Kommunisten von den vertriehen. Stabilitäten aus Umkleie, die auf dem Marktplatz zusammenströmen sollten. Der Marktplatz und die ihn umgebenden Straßen mußten von der Polizei mehrmals geräumt werden. Die Demonstranten teilten zum Teil gewalttätigen Widerstand. Die Unruhen dauerten bis Mitternacht. Es kam zu einer Reihe von Verhaftungen.

In der Arbeiterortschaft Zuffenhausen vertriehen Kommunisten aus Feuerbach am Sonnabend abend eine von den Nationalsozialisten ebenfalls Veranlassung in einer Turnhalle gewaltsam zu führen. Es kam zu einem Handgemenge, in dem es auf beiden Seiten zahlreiche nicht unerheblich Verletzte gab.

Niederlage Deutschlands in Genf.

Genf, 10. Nov. (G.) (G.) Deutschland ist auf der Vorberreitenden Vorkonferenz nach einer sehr scharfen Auseinandersetzung in der Frage der Einbeziehung der ausgeschiedenen Refereen in das Abrüstungsprogramm wiederum nicht durchgedrungen. Mit 12 gegen 6 Stimmen bei mehreren Enthaltungen wurde der Antrag zurückerstattet abgelehnt.

Demokratisches Begräbnis.

Demokratische Partei beerdigt. — Die neue Staatspartei.

Hannover, 8. Nov. (G.) (G.) In der hannoverschen Stadthalle wurde heute die Demokratische Partei zu Grabe getragen. Bürgermeister Peteresen-Hamburg und Höpfer-Aschaff hielten die Grabrede. Die Debatte war zweifellos sehr hitzig, besonders als Dr. Braubach-Berlin im Namen der Unabhängigen Demokraten eine scharfe Oppositionsrede hielt. Er wurde wiederholt hitzig unterbrochen und konnte nur unter größtem Widerstande sich durchsetzen. Er forderte in seiner Rede, daß die Führung doch klarer sein einfließen sollte. Die Deutsche Staatspartei würde ja nur deshalb begründet, damit die Führer nicht ohne Waffen zur Witspartei kämen, denn die Witspartei ging zur Deutschen Volkspartei. Das machte die Unabhängigen Demokraten nicht mit. Die Partei wurde aber ausgeschieden, denn hinter Braubach sprachen gleich Schäfer-Röhm und Staatssekretär Meyer-Berlin die sich beide warm für die Gründung der Staatspartei einsetzten. Meyer erklärte gegenüber Braubach, daß die Führer nicht daran denken mit der jetzigen Deutschen Volkspartei, die so weit nach rechts gerückt sei, zusammenzuarbeiten.

Am Verlaufe der Debatte sprachen noch weiter Hoffsch-Siedelberg, Heile-Berlin, von denen der letztere sehr harte Behauptungen zu Braubach brachte. Er behauptete, daß er wegen seiner Tätigkeit für die interparteiliche Union nicht als Reichstagskandidat der Deutschen Staatspartei aufgestellt worden sei. Falt, der früher der Landtagsfraktion und Frau Dr. Bäumer sehten sich aber stark für die Gründung der Staatspartei ein, während Professor Ludde erklärte, daß er den Weg zur Staatspartei nicht mitgehen würde. In der abschließenden Abstimmung waren von den 334 Delegierten nur 16 gegen eine Entschließung des demokratischen Parteivorstandes, die folgenden Wortlaut hatte:

„Der Parteitag möge beschließen, 1. Die Deutsche Demokratische Partei wird aufgehoben. 2. Das Vermögen wird als Ganzes auf die Deutsche Staatspartei übertragen. 3. Den Organisationen wird empfohlen, sich insgesamt der Deutschen Staatspartei anzuschließen.“

Da die notwendige Dreiviertelmehrheit erreicht war, hat die Demokratische Partei somit ihr Ende erreicht. Mit dem Gelingen des Deutschen Bundes ging man auseinander.

Am Sonntag fand dann die Gründung der Staatspartei statt. Die Wahl des geschäftsführenden Vorstandes

wurde zum ersten Vorkommenden mit allen gegen 22 Stimmen Reichstagsminister Hermann Dietrich gewählt, während dem bisherigen Wortführer, Dr. Gertrud Bäumer-Berlin, Obersekretär Ernst Bedemann-Hamburg, Dr. Hermann Höpfer-Berlin, Professor Giese-Frankfurt/Main, Professor Dr. Heuss-Berlin, der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Aschaff, Dr. Johann Bürger-Berlin, Dr. Marie Elisabeth Wüders-Berlin, Dr. Johann Schäfer-Röhm-Aschaff, Gustav Schneider-Berlin, Vorführer des G.D.V.-Berlin, Dr. Windisch-Berlin, der Reichstagsfraktionsvorsitzende Dr. Weber und der Landtagsfraktionsvorsitzende Dr. Falt, der bisherigen Demokratischen Partei.

Die Tabaksteuer vor den Ausschüssen. Die Vereinten Ausschüsse des Reichstages traten am Sonnabend zum Vorh. des Staatssekretärs Schäffer vom Reichsfinanzministerium zusammen, um die zum Finanzplan der Reichsregierung gehörende Novelle zur Tabaksteuer zu beraten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Sonnabend im Reichstag eine Sitzung ab. Ieber das Ergebnis teilt sie mit, daß keines ihrer Mitglieder für die Arbeitszeitgesetz einträte, ferner, daß die Fraktion dem Reichstagsantrag „nicht ohne Vertrauen“ gegenüberstehe. Die doppelte Verneinung ist weniger als eine Weisung — zum vollen Vertrauen langt es nicht.

Der Hiltersprecher Ernst Röhm, der Führer der hochpöbelrätigen Organisation Reichsfraktion im Jahre 1923, ist aus dem baltischen Reichstagsantrag ausgeschieden und amernotlich schon nach München zurückgekehrt, wo er am 19. September zum Führer und seinem Stab feierlich empfangen wurde. Seinen Landtagsdienst in Berlin hatte er als ehemaliger aktiver Generalstabler um die Jahreswende 1923-24 angetreten, nachdem seinem militärischen Ehrgeiz in der deutschen Republik keine Erfolge mehr winkten und sein Reichstagsmandat nach einem halben Jahre wieder verloren gegangen war. Nach dem Rücktritt vom 14. September (schöne Röhm offenbar Hoffnung, auch in Deutschland wieder zu Ehren zu kommen und folgte kurz entschlossen dem Rufe Hilters. Es ist anzunehmen, daß er neben den Fernemern Heines, Schulz und Klapproth seiner Partei eine einträgliche Stellung in der Bürgerkriegsarmee erhalten wird.

Aus aller Welt.

Überall Hochwasser.



Eingestürztes Haus in Kasan an der Marz.

Auch die Hohenstaufen hat schwer unter den Ueberschwemmungen von Ober und Marz (Morawa) zu leiden. Zahlreiche Häuser konnten den Fluten nicht standhalten und stürzten ein. Die Bewohner sind obdachlos.

Berufung im Posen-Urteil. Der Hamburger Staat hat Berufung gegen das Landgerichtsurteil eingelegt, durch das er zum Schadenersatz an die 137 Geschädigten der Hamburger Posen-Katastrophe verurteilt wird. Der Prozeß, der bereits zwei Jahre dauerte, wird also noch einmal aufgerollt werden.

Streichende Schauspieler. Die Mitglieder des Rudapest er Stadttheaters sind in den Streik getreten, weil sie bis heute noch nicht die Mühsorgen ausgezahlt erhalten haben. Auch die Gagen der vorhergehenden Monate wurden nur zum Teil ausgezahlt.

Geldlose Bankdirektoren. Die Hamburger Bankdirektoren Fischer und Landou der Firma Morawitz sind aus Hamburg geflohen. Sie werden größerer Depotunterstützungen und persönlicher Barmittel bedürftig. Die Staatsanwaltschaft erließ einen Steckbrief.

Erpressung-Verfall. Bei Nabel, etwa 20 Kilometer südlich San Francisco, überfielen sechs mit Maschinengewehren bewaffnete Banditen einen Erpresser und plünderten seine Kasse. Die Banditen erbeuteten 60 000 Dollar in bar und 15 Säcke Wertpapiere und entkamen.

Gemüthliche Räuber in Sachfen. Der dritte Raubüberfall in Sachfen innerhalb dreier Tage wurde in Sachfen (Schweiz) verübt. Dort drangen zwei schwärzmaskeierte Räuber in das Dienstzimmer des Bürgermeisters ein u. forderien unter Vorhalten einer Schußwaffe die Herausgabe von Geld. Der Bürgermeister erklärte den Räubern, daß sich die Schlüssel zum Kellergewölbe u. Geldschrank nicht in seinem Besitz befänden, u. daß der Geldschrank nur kleinere Beträge enthalte. Die Räuber entkamen sich darauf sehr schnell und entkamen unerkannt.

Von einer Ebin zerfetzt. Am Sonnabendnachmittag wurde auf dem Hof einer Stettiner Expeditionsfirma, der 27 Jahre alte Tiermörder Max Wilhan, als er einen mit drei ausgewachsenen Ebinen besetzten Käfig betrat, um den Tieren Wasser zu geben, von einer Ebin angefallen, zu Boden geschlagen und zerfetzt. Obgleich sofort einige höhere Leute erschienen, den Beobachtern zu Hilfe zu kommen, gelang es erst nach einiger Zeit, den nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebenden Tiermörder aus dem Käfig zu befreien. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange, aber noch nicht abgeschlossen.

Furchtbare Plünder eines Invaliden. Am Sonntag früh ereignete sich im Bergdorf bei Magerich in der Gegend eine schwere Plünder. Der Invalide Josef Wenzl erschlug mit einem Beil, während seine Frau in der Kirche weilte, seine vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren. Drei Kinder waren sofort tot. Das Vierte liegt hoffnungslos im Krankenhaus. Dann griff der Täter zu einem Messer und schnitt sich selbst die Kehle durch. Er starb kurze Zeit darauf. Wenn hätte sich ein Haus gebaut, konnte aber die Plünder dafür nicht mehr aufbringen und war in schwere wirtschaftliche Noth geraten. Aus Verzweiflung hierüber, ließ er sich zu der grauenhaften Tat hinreißen.

Sauerbrey aus der Haft entlassen. Der Direktor der Frankfurter Versicherung-A.G., Sauerbrey, der seit Februar dieses Jahres in Frankfurt in Haft war, wurde am Sonnabend aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen, nachdem er eine Sicherheitsleistung gestellt hatte. Damit sind nun sämtliche Direktoren der Fvaag in Freiheit.

An der Küste von Venetien in der Nähe von La Fausa bei Mantua hat der Sturm einen Damm eingestürzt, der in dreijähriger mühsamer Arbeit errichtet worden war. Der Damm, der 20 000 Hektar niedriger als der Meeresspiegel gelegenes Feld vor den Fluten zu schützen hat, konnte glücklicherweise noch in zerstücktem Zustande seine Aufgabe erfüllen, sobald das Land vor schweren Ueberschwemmungen verschont geblieben ist. Der Schaden beträgt annähernd fünf Millionen Franken.

Das tote Meer, das früher als vollkommen unfruchtbar und nutzlos galt, wird heute als eine der wertvollsten Gebiete der Erde angesehen, da es potatische und andere nützliche Substanzen in ungeheuren Mengen enthält.

Die Haut des Menschen.

Daß der Mensch nicht nur Lungen, sondern in ebenso großem Maße auch Hautatmer ist, geht daraus hervor, daß der Tod eintritt, sobald dreiviertel der Haut aus irgend welchen Gründen nicht mehr atemungsfähig sind. Beispielsweise sind Verbrennungen gerade aus diesem Grunde besonders gefährlich. Aber auch Bestreichen der Haut mit luftundurchlässigen Stoffen wie zum Beispiel Teer führen ganz rasch den Tod herbei, da der Mensch gewissermaßen seinen Luftmangel einerseits und mangelnder Stoffkreislauf andererseits, erfährt.

Der Raubmord in Berlin.

Wie schon kurz berichtet, hat die Berliner Polizei die beiden Mörder des Uhrmachers Ulrich bei Gestirn verhaftet. Stolpe und Benziger, die den Mann umgebracht haben, sind gefangen. Die geflüchtete Urheerin des Raubmordes ist die 18jährige Elise Neumann, die im fünften Monat Schwanger ist und vermutlich im Einfluß dieser Schwangerschaft, zu ihrem tierischsten Zorn, für das gewisse medizinische Voraussetzungen offenbar von Natur aus vorhanden sind, gefommen zu sein scheint. An der Wohnung Elise Neumanns wurde auch die Beute des Raubmordes, um den es sich unvorsichtlich handelt, aufgefunden: mehrere goldene Uhren und Ringe. Es steht fest, daß das junge Mädchen Stolpe, der ihr Bräutigam war, und dessen Freund, den Feltungsfahrer Benziger, zu der Tat überredet hat. Auch Elise Neumann wurde festerhändig verhaftet. Bis jetzt zeigt sie ebenso wenig Reue, wie Benziger und Stolpe.

Die Ober nach Geld.

Der Uhrmacher Ulrich war, wie man sich erinnert, ein Sonderling: er war, gewissermaßen in Lebensberuf, noch Altpolitograph und betätigte sich im Interesse seiner zahlreichen jungen Rundschaft als Agent für kleine Varietés, Cabarets ufm. Bald nachdem er Elise Neumann kennen gelernt hatte, war er in einen Zustand vollständiger Hysterie gegenüber dem Mädchen geraten und besetzte es in reichem Maße mit Geld und Schmuckstücken. Allmählich bemächtigte sich der Elise Neumann ein Verlangen, die geradezu tranthafte Formen anmah. Wiederholt veranlaßte sie Richard, den Bräutigam, zu Erpressungsverläufen an Ulrich. Die Verläufe waren von Erfolg begleitet.

Raubüberfall oder Mord?

Als Ulrich merkte, daß das junge Mädchen geradezu auf seinen Ruin ausging und als er sich außer Stande sah, die Forderungen, die an ihn gestellt wurden, noch weiter zu erfüllen, brachte ihm das junge Mädchen, daß ihr Freund ihn dann noch wegen Verführung einer Minderjährigen anzeigen werde. Ulrich ließ sich nicht einschüchtern. Darauf erklärte Elise Neumann ihrem Bräutigam es jetzt nur noch den Weg der Gewalt gebe, um zu Ulrich zu kommen. Den Raubüberfall, den Stolpe und Benziger pfernd Elise zu ristan. Sie war es, die daraufhin die Hölle ausgab: Ulrich muß ermordet werden. Sie war es, die in Einzelheiten der Tat erbatte und i sie, die Hölische, war er bei den Vorbereitungen gewissermaßen die Leitung hatte. Und zuletzt: Elise war auch Mitterin.

Aus dem italienischen Erdbebengebiet



Obdachlose Familien wohnen im Freien.

Das ist das Bild, das sich jetzt überall in den Städten und Dörfern der vom Erdbeben schwer betroffenen Provinz Ainoza bietet. Viele hundert Menschen haben bei dieser letzten Erdbeben-Katastrophe ihr Leben eingebüßt.

Als das Licht verlöschte . . .

Es war am Abend des 28. Oktober, als sich Elise Neumann, während sich ihre beiden Kumpanen noch auf einem Pummelplatz herumtrieben, zu Ulrich begab. Sie hatte ihren Freunden nach Anweisung in dem Sinne gegeben, daß sie nicht eher in die Wohnung Ulrichs einbringen sollten, bis das Licht in ihr verlöscht sei. Der Uhrmacher empfing das Mädchen, das er noch immer sehr liebte, in großer Herzlichkeit: er hatte Teegebäd und Weintrauben zum Empfang gekauft. Als sie sich gemeinsam zur Ruhe begaben, wußte Ulrich nicht, daß Elise — heimlich die Leuchte aufgeschloßen hatte. Das Licht verlöschte — und nach wenigen Minuten schloßen sich lautlos die Mörder ein.

Das graufige Ende der Liebesnacht.

Es gab einen harten Kampf. Der Uhrmacher verlor die, aus dem Bett zu springen, Licht einzuschalten, er wurde gepackt, machte sich wieder frei, wurde abermals gepackt, fast eine Stunde währte das Ringen. Die Mörder hatten längst den Mut verloren und wollten fliehen, aber hinter ihnen stand der Schäd der Uhrmacher zu erwidern, falls die Jungen zu feige wären, den Uhrmacher zu erschlagen. So rangen sie weiter mit ihm, waren ihn aufs Bett, drückten den Kopf in die Kissen, erstickten ihn. Als Ulrich kein Lebenszeichen mehr von sich gab, durchsuchten sie Leiden und Wohnverhältnis nach Geld, Uhren und Schmuck, nahmen mit, was ihnen mitnehmenswert schien und flohen.

Die That.

Nach der Tat wurden die 50 Mädchen, die zu den sündigen Gängen Ulrichs gehörten, und von ihm auch öfters nach photographiert worden waren, vernommen. Elise Neumann, die, wie man aus ihrer kurzen Biographie weiß, eine typische Heumottröberin ist, verwickelte sich bei der Vernehmung in jene Widersprüche, die schließlich auf die richtige Spur und zur Aufdeckung der Tat führten, daß Stolpe Elises Freund war, und man erfuhr auch, daß Elise früher einmal in Rebel als Hüter gearbeitet hatte. daß er und sein Freund dort in Rebel als Hüter gearbeitet hatten. Stolpe und Benziger waren mit der Behauptung, daß sie Ulrich und Benziger ermordeten, um sich den Kopf zu erschießen, und von dort nach Rebel, das noch etwa 100 liegt, zu Fuß gegangen. Als sie am Ziel ihrer wurden sie verhaftet. Alle Auslagen deden sich in die Treuekraft der fürkürzlich Untat Elise Neumann lange träumte sie von einem Udo, und von . . .

Die Nachrichten

(Glaube Wort- und Thatbestände).

Das Arbeitslosenelend in America.

Washington, 10. Nov. (E.). Präsident Hoover erklärte sich bereit, in der Dezemberfestion des Bundeskongresses größere Hilfsmittel für die Arbeitslosen anzufordern. Diese Hilfsmittel, deren Höhe noch unbestimmt ist, sollen zur Abmilderung der bundesamtlichen Ausprogrammme dienen. Das Kriegserfordern ordnete gleichzeitig die Ausgabe von Armeedecken und Decken an bedürftige Arbeitslose an.

Anfama Heine gestorben.

Berlin, 10. Nov. (Telefon). Die bekannte Schriftstellerin Anfama Heine ist am Sonntag früh in ihrer Wohnung in Berlin, nach langem Leiden, im Alter von 75 Jahren gestorben. Anfama Heine war schon seit mehreren Jahren krank und hatte mehrere Schlaganfälle erlitten. Alle Auslagen deden sich in die Treuekraft der fürkürzlich Untat Elise Neumann lange träumte sie von einem Udo, und von . . .

Kürze, Sachlichkeit

fordern wir von all denen, die für uns schreiben. Richtet dich danach, wenn du uns Neuigkeiten mitteilst, deren Augenzeuge du warst und die von allem. Interesse sind.

Die Arbeiter-Zeitung muss vorbildlich sein

Die Abrüstungskonferenz.



Bild in den Saal der Abrüstungskonferenz.

Die Berliner Abrüstungskonferenz unter Mitwirkung von 200 Sachverständigen, die 32 Staaten vertreten, hat begonnen. Präsident der Konferenz ist Laudon, der holländische Gesandte in Paris.





Schstage-Rennen.

Ein Kapitel bürgerlicher Sportgeschichte.

Den Feinsinn der Reiter hat Herr Schapiro, der Manager des Berliner Schstage-Rennens, abgelehnt. Die langen Straßenspiele des Berliner Schstage-Rennens sind zu Bergen gelichtet und in eine dunkle Ecke gewandert, dafür gießen heute die Kupferlampen ihr grelles Licht auf die spiegelglatte Holzbahn für das 24. Schstage-Rennen. Die 37 Berliner EM-Stürmer haben das Kommando an den Rennschicht abgeben und vor einigen Tagen noch das „Rada verredet“ und das ebenbürtige „Deutschland ermauert“ durch den größten Saal der Viermillionenstadt lang, jetzt ein etwas brummiger Baupfleger mit, daß Dampfer-Walktour werden eine Stunde gewonnen haben.

Draußen jähren Dörfer, Städte, Kreise, Provinzen, ob die Ober- und Niederlande noch hatten, draußen warten 140 000 Metallarbeiter mit ihren Familien auf einen Sch d s r u d s. Millionen müssen auch ohne Schiedspruch nicht, wie sie mit dem Hunger werden sollen, und in einem jähigen verpönten Einfluß der Potsdamer Straße fahren 20 000 Menschen innerwärts und unerschaffen auf 15 Bahnen, die in doppelter Ausgabe sechs Tage und sechs Nächte lang das Dorf umfassen. Sechs Tage und sechs Nächte, 144 Stunden lang, treten die Baure, sechs Tage und sechs Nächte oder 144 Stunden lang, haben sie keinen anderen Gedanken als den, die Schmelzen zu sein, die Schmelzen in diesem fernliegenden Jagen.

Die 30 Kräfte des Bedals haufen während der ganzen Rennzeit in einer Kasse, die etwa nur die Hälfte Größe eine Hüfterschale hat. Sie schlafen am Vormittag, wo das Rennen neutralisiert wird, etwa drei Stunden Ruhe gönnt sich jeder, mehr nicht. Sie erheben sich von Hüfterschalen und Isolatol, schlafen ganze Zephothen von Präparaten und Mignuren, erhalten Kampferpräparate, wenn das Herz vertragen will und werden am Armen und Beinen massiert, als ob sie jährelang in Eins gelegen hätten. Auf den Dächern dieser Kassen liegen die Brüste der Aktive und zeigen ihre Mägen. Über dieses Battalion übermühter Girs kann nicht das Aufgebot der Rennfahrer sein, es müssen ansonsten auf jeden Mann im Felde zehn Brüste kommen; nein, die Brautarme ist nur eine Attraktion der „Schstage“, wie der „Heuboden“, der für die Stimmung zu sorgen hat.

„Wenn Du denkst, der Mond fällt runter, der fällt nicht runter, der scheint nur so.“ spielt die Kapelle. Es ist das gemäßigtere der Berliner Schstage-Gesellschaft. Oben unter dem „Heuboden“, das ist die Galerie, wo die Masse Mensch um jeden halben Quadratmeter kämpft, trägt es erst leise und wird lauter und lauter: „See, se, se, se, Boben, Boben, felle, felle, Mensch, ich bin Saurer!“ In lebendem Donner schreit der Massenchor an. Auf die Halbmetroprominenz des Innenraums und die Aussergewöhnlichkeit in den Logen sind auf die Stühle geteilt, Karakere in Frack und weißer Weste verlieren jede Haltung, alles schreit aneinander: „Ban Kempen! Ban Kempen!“ oder den Namen irgendwem anderen favoriten. Frauen im Netz und Selbe genügt der Einsatz nicht mehr, sie steigen auf die Tische und setzen sogar Tische aufeinander, um sich gewillfährten kleine Ausschüßlötze zu erbauen.

Alle 30 Fahrer sind auf der Bahn, der Darm der Hüfte kann nicht größer sein als bei so einer Jagd im Sportplatz. Der Holländer Pöhlmann führt die Kurve einmüde und weißt liegen. Sammler halten ihn auf eine Bahre und schleppen den blutenden Mann zum Bahnlager, die Deutschen Reiz-Stübchen haben eine Runde gewonnen, die Franzosen Remoine-Reiz eine verloren; einen Fahrer, der nicht mehr weiter kam und vor Erschöpfung bald vom Rad zu fallen scheint, brüllt der „Heuboden“ an: „Du hast wohl uff'n rechten Wappenschlag?“ Dazwischen schreit ein Stotterengel, das ist das Zeichen des festen Wertungspurs in der zweiten Nacht, die Reizfahrer müssen nämlich wissen, wenn sie in diesem tollen Toben, wozu die Punkte zerteilen sollen, weil ist das Schstage-Rennen ausdauernd. Ein Fahrer hebt die Hand, weil der Schlaf seines Vorderreits gefährt ist. Als die Manager endlich auf den Reiz treten und ihren Schüligen zubrüllen: „Leute, seid ihr denn wachsinig, baltet doch an, der Vize liegt noch zu fahren, pumpt Euch doch nicht heute schon aus!“ gehören die Kräfte des Bedals, schlafen sich auf zu einer launen bunten Reize und beginnen wieder manchen ihre Kreise um das hückerne, 160 Meter lange Daul zu ziehen. Die Jagd ist aus.

40 Reporter, nicht einer weniger, führen sich an die Telefonapparate und berichten schweißtreibend ihren Zeitungen, die Kellner des Kreises der Prominenten servieren neue Weinflaschen und schleppen Bratenstücken heran, an der Bar „brummt“ der Cocktail-Konsum und in der Schwemme im Keller der an Bier nicht minder. Die Kapelle spielt den Buenos-Aires-Lango, das Publikum in den Logen und im Innenraum ergötzt sich wieder in gemäßigter Unterhaltung, nur die Galerie kann sich noch immer nicht beruhigen: Da bracht es sich ein Fahrer zu den anderen mit den Wagen zu plündern, schon vermutet sie wieder einen neuen Vorfall, schon beginnen sie wieder mit ihrem „Se, se, se, se“, „Görille, ichan müßten sie wieder ihre Favoriten antizipieren, unermüdblich sit sie, aber wer will es ihnen verdrängen, daß sie für das teure Eintrittsgeld auch ordentlich was gehoben haben wollen? Oben auf der Galerie sitzen viele, die sich mühselig genug die Großchen für den Heuboden, der ih-Vimmel ist, erpart haben, aber nun werden sie nicht, und geschlagen sechs Tage und sechs Nächte lang ist das Dach des Sportplatzes auch das einzige Dach über ihrem Kopf.

Am sechs Uhr morgens ist der tolle Sport zu Ende, die Schstage-Gesellschaft, die hier nicht die ganze Woche zu verbringen gedenken, gehen nach Hause und ins Bett, die Fahrer ziehen sich ihre Sweater über und machen ein Nickerchen, während sie automatisch ihre Räder im Jahnkometenpark vorwärts treiben; also, da staut man, auch das gibt es: Barte, die im Fahren schlafen können. Normalerweise reden die Berliner Schstage-Rennfahrer in der Stunde ihre 407 Kilometer ab, 4000 sind es während der ganzen sechs Tage. Sege keine, daß das ein sehr leichtes Brot ist, aber, bei den Wintern des Sports und des Kapitals, der ihn in recht unpopulärer Weise industrialisiert hat, ist es ein verdammend einträgliches Brot.

Und das nennt unser Vizeaktum dann Sport.

Auscheidungskämpfe für das 2. Winter-Sport-Olympia.



Die Auscheidungskämpfe der deutschen Arbeiterwinterporter für das Winter-Sport-Olympia Anfang Februar in Münsing-Gaiermarkt, finden am 25. und 26. Dezember in Johannisberg-Gaiermarkt, im Erzbischof, statt. Meldefrist ist der 20. Dezember. Die Meldungen sind durch die Vereine an den Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bundesleitung für Winterport, Selbig 3, Fischerstraße 32-34 zu senden. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder von allen der Zentral-Kommision angeschlossenen Verbänden.

Für Südbauern finden die Auscheidungskämpfe in Gemein-schaft mit den Naturfreunden in den Sauerischen Bergen statt. Für Johannisberg-Gaiermarkt sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben: Langläufe: 30 km, 15 km, 15 km zusammengesetzter Lauf, 3 km Hindernislauf und ein 10 km Mannschafslauf; Mannschafsläufe: vier Teilschmer; drei müssen das Ziel geschlossen passieren. Zu diesen Wettbewerben kommt ein Springen von der neuen großen Schanze, die von den Johannisberg-Gaier Arbeiterportlern gegenüber der alten auf besserem Sprunggrund errichtet wird. — Die Auscheidungskämpfe der Frauen finden am 4. und 6. im Lauf vor.

Der Sport für die Herbsttage: Waldlauf.



Ein erfrischender Stab durch den herbstlichen Wald.

Wenn es kalt wird und die Sportplätze verregnet sind, dann ist die richtige Zeit für Waldläufe gekommen, den erfrischenden Sport ohne Spielregeln, den unsere Sportgenossen ganz besonders lieben.

Turnen: Leichtathletik.

Kunstturner- und Ringervetfreit in der Schweiz. In Bern hielten die Berner und Basler Turn- und Sportvereine ein gemeinsames Fest, die für die Arbeiterturn- und Sportbewegung sehr erfolgreich verlief. Am Ringturnen siegte Bern mit 418,6 Punkten, die Wetzschweizer erreichte 411,8. Den Ringervetfreit gewann Bern mit 18,6.

Handball.

Bilanz der deutschen Handball-Ländermannschaft. Die Handball-Ländermannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist nach ihren diesjährigen Spielereignissen zweifellos die spielstärkste Auswahlmannschaft der Sozialistischen Arbeiterpartei-Organisationen. Alle Spiele beendete sie siegreich. Sie gewann gegen die Schweiz in München 6:3, gegen den Österreichischen Arbeiter-Handballverband in Leipzig 8:5, gegen die Österreichischen Arbeiterturner-Handballspieler in Magdeburg 7:4, gegen Belgien in Hamburg 17:1 und in Lübeck 18:1.

Reinhold Diersleben gegen Freibreit Halberstadt. Beide Mannschaften trafen in kürzester Aufstellung an. Sofort nach Anruf entwich die ihm starkes Spiel. Durch die fehlenden Vaterländische konnte sich der Sturm von Diersleben nicht recht entwickeln. Der Halbzeit von Halberstadt konnte in der 25. Minute das Führungstor erzielen. Der Ausgleich ließ aber nicht lange auf sich warten. Nordwärts Döllinger konnte in der 27. Minute den Ausgleich herbeiführen. Halbzeit 1:1. Nach Halbzeit führte Halberstadt ein hartes Spiel von. Der Nordwärts-Mittelfürer konnte den 2. Treffer einleiten. Aber bald herrschte wieder Gleichstand. Der Schiedsrichter hatte einen fälschlichen Stand. In der 57. Minute konnte der Halbzeit von Diersleben den Siegestreffer erzielen. Nordwärts konnte somit den Gruppenmittelteil für sich entscheiden.

Fußball.

Schlesische Kreisfußballmeisterschaft.

Im Endspiel um den Bezirksmeister des Breslauer Bezirkes im Arbeiter-Turn- und Sportbund fanden sich B. f. S. gegen „Sturm“ Breslau gegenüber. B. f. S. gewann 2:1. In der ersten Halbzeit aufgeregtes Spiel beider Mannschaften. Schnelle Durchbrüche des B. f. S. brachten in der zweiten Hälfte den Ausgleich und das Siegestor.

Saßiger Kreisfußballmeisterschaft.

Der vorjährige Saßiger Kreis- und Ostbairischer Verbandsmeister Colterbau gemann gegen Grube Marga im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft vor 1000 Zuschauern 2:0. Grube Marga leitete den erwarteten, guten Widerstand und war technisch etwas besser. Colterbau zeigte einen sehr guten Kampfgeist.

Kreisfußballmeisterschaft der Provinz Sachsen-Anhalt.

Eine groß Überraschung brachte das Spiel des Magdeburger Bezirkes. Meister Wader-Friesen Neuhaldensleben gegen den Meister des 4. Bezirkes „Antonia“ Mithersleben 3:1. Die Spielweise Mitherslebens war trotz des hohen Sieges nicht befriedigend. Der Besuch beider Stadien war sehr gut.

Thüringische Kreisfußballmeisterschaft.

In Gera siegte Köhly über Obera-Flöthen nach hartem Kampfspiel verdient 3:2 (1:0). Der Sieger war jederzeit schneller am Ball und geht auch sonst durch gutes, technisches Können. Das Siegestor fiel in der letzten Minute durch Straßhof. In Götzsa schlugen die Fr. Tr. Erfurt Ballspielverein Etschlag 6:2 (6:1). Das Spiel wurde in der ersten Halbzeit durch die bedeutend bessere Spielweise der Erfurter entchieden. Obera-Flöthen und Ballspielverein Etschlag enttäuschten etwas gegen die Vorposten. Damit wäre der erste Teil der Kreismeisterschaftsspiele zu Ende. Die Endrunde der drei Gruppenmeister findet anschließend statt.

Sportfreunde Thale 1 gegen Teutonia Webberleben 1, 3:2 (2:2) Nachdem die Sportfreunde Thale am vorigen Sonntag in Webberleben mit 1:3 unterlagen, konnten sie am letzten Sonntag einen Sieg von 3:2 für sich herausziehen. Die Sportfreunde waren im Spiel aber keineswegs besser als Teutonia Webberleben. Webberleben hatte feines Genie die Stärke der Gesamtintermannschaft, von der Zäure bis zum Torwart, voraus. Bei beiden Mannschaften war der Sturm unvollständig. Bei den Sportfreunden fehlte es am Zusammenhalten. Teutonia Sturm zeigte sich besseren fähiger und Angriffstüchtiger. Trotzdem waren keine Angriffe selten verfrucht, weil man zu viel herumspielte, und den Torfuß verwarf. Zwei Stürmer auf einmal und vier Stürmer können nie ihre Mannschaft zum schönen Torerfolg bringen. Beide Mannschaften müßten deshalb ihre Stürmerreihe noch leistungsfähiger aufbauen. Während des games Spielverlaufs trat ein erkrankter Stürmer über den Platz. Heruntergefallen ist, daß beide Kreuze in jeder Weise fahrten.

Sportfreunde Thale Ausend gegen Teutonia Webberleben 2, 3:0.

Sportfreunde Thale 2 gegen Sportfreunde Wachsen 1, 3:1. Auch dieses Spiel um die Meisterschaft der 2. Klasse gewann Thale. Beide Mannschaften trafen zeitweise zu aufeinander. Der Schiedsrichter hatte in diesem Spiel kein lautes Amt. Den Spielern ist zu sagen: Die Entscheidungen werden vom Schiedsrichter bestimmt!

Notizen.

Deutsche Turnerschaft gegen Nazis. Die Deutsche Turnerschaft ist im Lager der Reaktionäre und Friedensgegner ein bodenrunder Alttypus. Daß sie das bleibt, dafür sorgt in der D. L. neben den vielen „Erneuerern des Reichs“ in besonderer Weise der D. L.-Jugendwart und 3. Vorsitzende Dr. Reue dorff. Dr. Reue dorff war es, der öffentlich erklärte, es sei unerhöht und dürfe nicht vorkommen, daß D. L.-Vereine auf die Teilnahme an vaterländischen Tagen verzichten, weil Schilffeld, Wehrmoos und alle auf die rechtlichen Kampfverbände gehen, dabei sind. Er betonte ausdrücklich, daß an solchen Tagen D. L.-Vereine und die angeführten Reichsverbände zusammengehören. Dieser funderbare „Republikaner“ ist Direktor der staatlichen preußischen Turnanstalt in Spandau. Dr. Reue dorffs neuestes Bekenntnis als Friedensgegner ist in dem „Älteren- und Führerblatt“ der D. L.-Turnerjugend, Heft 4:5 1930 zu finden. In ihm schreibt er von Führern und Führertum: „Der wahre Führer aber bringt der Masse das Schwere und die ewige Ursache. Ein Kapitän am Grundlag kann niemals ein mehrer Führer sein.“ Dieses Bekenntnis liegt auf derselben Linie wie die Aufforderung des 1. Vorsitzenden Dr. Weifom vom Deutschen Schwimmverband an seinen Verband, ein politisches Bekenntnis abzugeben und sich der durch den Ausgang der letzten Reichstagswahlen geschaffenen nationalen Front anzuschließen, indem der Schwimmverband sich mit der Deutschen Turnerschaft vereinigt, die bereits aus dem ermittelten nationalen Boden steigt. Ide reaktionären Kreise tonzentriert sind.

Die Bundsveranstaltungen 1931. Der Technische Zentralausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat für die ersten fünf im Laufe des Jahres in den Bezirken abzuholdenden Veranstaltungen im Reichsmittelpunkt ein Programm aufgestellt. Die an bestimmten Tagen im ganzen Bundesgebiet durchzuführenden Veranstaltungen erheben zweifelslos die Wertigkeit und damit die Erfolge. Die Veranstaltungen sind: Vorturnerprüfung am 19. April, Reichsarbeiterporttag, Vortage zum Olympia am 28. Juni, Weltindertag zum Olympia am 19. Juli, Allgemeine Rettungsschwimmer-Prüfung am 9. August, Schwimmturnis und Wasserführer-Prüfung am 30. August, Bunds-alterstages für Männer und Frauen am 6. September, Vorturner-Prüfungstag am 25. Oktober.

U.-S.-D. Meisterturner-Halberstadt. Am Mittwoch Monatsversammlung im Vereinslokal.

Sportler! Werbt für Eure Halberstädter Tagesblatt!

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 264

Montag, den 10. November 1930

5. Jahrgang

WERNIGERODE

Gedenktage.
10. November.

1483 *Martin Luther. — 1759 *Friedrich Schiller. — 1878 *Amerikanischer Schriftsteller Upton Sinclair. — 1918 Deutschland nimmt Waffenstillstandsbedingungen der Centente an. — 1918 Regierung der Vereinigten Sozialdemokraten.

Die Senkung der Realsteuern.

Eines der wichtigsten Geheße, die jetzt dem Reichsrat im Rahmen des Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung vorliegen, ist der Entwurf über die Senkung der Realsteuern. Die Senkung wird in der Weise durchgeführt, daß die Länder und Gemeinden die Realsteuern mit den Ausgabensätzen abzüglich der Senkungssätze erhöhen. Der Senkungssatz beträgt für die Grundsteuer je 10 v. H., bei der Grundsteuer je 20 v. H. Soweit die Senkung des Landessteuerfußes ohne weiteres eine entsprechende Senkung der Gemeindefeuer zur Folge hat (z. B. beim Zuschlagssatz der Gemeinde zum Staatssteuergrundbetrag) findet eine nachmalige Senkung der Gemeindefeuer nach § 1 nicht statt.

In den Ländern, in denen der Grundbesitzer nach Landesrecht ein Teil der Grundsteuer auf die Mieter (Wähler) umzuliegen berechtigt ist, tritt hinsichtlich des nicht landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitzes an die Stelle der im Absatz 1 vorgesehenen Senkung der Grundsteuer eine Senkung der Gebäudegrundsteuer um 3 v. H. ihres Satzes.

Den Ländern wird als Entschädigung für die Senkung für sich und ihre Gemeinden von den in der Zeit nach dem 31. März 1931 aufkommenden Gebäudegrundsteuer der Betrag zur Verfügung gestellt, der 50 v. H. des Wohnungsbaubausatzes der Gebäudegrundsteuer im Rechnungsjahr 1929 entspricht.

Die Gemeinden erhalten für ein Rechnungsjahr als Entschädigung für die Senkung von dem Bausatz den Betrag, der dem Steueranfall entspricht, den die Gemeinden in diesem Rechnungsjahre durch die in diesem Geheße vorgesehene Senkung erleiden. Die Länder sind ermächtigt, statt die ganzen 50 v. H. des Wohnungsbaubausatzes zur Senkung zu verzeichnen, einen Teilbetrag hiervon für Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs zu entnehmen, wenn die Realsteuerfüße um den dem Lande nach dieser Vorchrift zugewiesenen Betrag gekürzt worden sind.

Am Symbol auf die in diesem Geheße vorgesehene Steuerentlastung wird die in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 geregelte Verpflichtung der Gemeinde zur Erhebung der Gemeindefeuer und der Bürgersteuer geändert. Die Gemeinde hat, wenn für die Gemeindefeuer oder für die Bürgersteuer der Steuerfuß eines Rechnungsjahres der tatsächlich zur Erhebung gelangende Steuerfuß:

1. den für das Rechnungsjahr 1929 zuletzt maßgebenden Steuerfuß übersteigt, für das Rechnungsjahr sowohl die Gemeindefeuer als auch die Bürgersteuer mit dem Bausatz zu erhöhen;

2. den Bausatz übersteigt, für das Rechnungsjahr sowohl die Gemeindefeuer als auch die Bürgersteuer, gegebenenfalls mit dem dort vorgeschriebenen Zuschlagssatz zu erhöhen.

Für die Zeit nach dem Inkrafttreten des Grundsteuerreformgesetzes und des Gemeindefeuerreformgesetzes wird die Senkung der Realsteuern und der Gebäudegrundsteuer durch besonderes Reichsgesetz geregelt werden.

— Die Revolutionsfeier am getragenen Sonntag wies einen außerordentlich starken Besuch auf. Das entsprechende Programm, wußte dem Tag angepaßt, fand ungetrübten Beifall. Außerdem waren die Vorträge der Arbeiterkammer und -turnerinnen, die die Gedanken des Referenten wirksam ergänzten. Es wird darüber später berichtet.

„Victoria und ihr Husar.“

Die neue Operette im Halberstädter Stadttheater.

Die getragene Operette „Victoria“ war ein mit starkem Beifall gefeierter Erfolg auf der ganzen Linie; „Victoria und ihr Husar“, die Operette von Emmerich Fildes mit der Musik von Paul Abraham ist wegen ihrer köstlichen Auffassung beim Publikum, das viele Wiederholungen verlangte, ein. Aber ist Paul Abraham? So fragt man sich, weil er nämlich als Schlagertempest bekannt wird. Am Abend hört man ihn, im Tonfilm wie es der Tonfilm „Melodie des Herzens“, dann tauschen gleich zwei Operetten von ihm auf. Es waren das „Victoria und ihr Husar“ u. „Der Gatte des Fräuleins“. Er braucht marktgängige Schlagertöne. Paul Abraham ist ein Musiker, der seine Sache versteht, doch wollen wir ihn nicht überheben, denn auch er weiß der Operette keine neuen Wege und Einfaltungsmöglichkeiten. Seine Instrumentation beweist aber, daß er eine gründliche Sachkenntnis für Schlagertöne hat und wenn ihm eigene Motive und Themen fehlen, dann weiß er, daß Volkslieder, alte neue Walzer und amerikanische Fortschrittshymnen und bearbeitet lassen. Außerdem scheint es ihm nicht schwer zu fallen, ungarische Operettenelemente mit Musik zu durchziehen. Er geht dabei geschickt vor, denn er liefert populäre und gefällige Musik zu den 3. 4. recht klüßigen Texten und bringt es dabei mit Glück zu verständlichen, sogar lehrreichen Nummern. Man höre: „Nur ein Mädel gab es auf der Welt“, „Meine Mamma war aus Potomac“, „Reich mit zum Abschied die Hände, good night“, „An der Welt steht ein Haus“ und „Wau! Wau! Wau! du heute nacht“. Das letztere ist recht originell und wird in Form eines Singspiels gegeben. Abraham macht gewöhnlich, wenn es um amerikanische und ungarische Musik geht, ein geographisches Muskeleinstrument, der mit der modernen Einfaltung eines Schlagertempestes die geographische Geheße von der Victoria und ihrem Husar herangeht. Man glaube ja nicht, daß der Textdichter Emmerich Fildes etwas ein Textbuch geschrieben hat, das den Vorgang der Arbeit und Einfachheit hätte. Auch die deutschen Bearbeiter des Textbuches Alfred Grünwald und Fritz Böber-Beda sind wahrheitsgemäß erdrückt worden, denn der Fildes ist ein genialer, raffiniert u. kluger Mann. Das ist ja ein modernes fröhliches Märchen. Die Geschichte nimmt in Sibrien ihren Anfang. Ein Husaren-

25 Jahre gewerbliche Berufsschule.

Mit vor 25 Jahren die gewerbliche Berufsschule unter dem Namen der Fortbildungsschule ins Leben gerufen wurde, waren in ganz Deutschland, besonders in den Land- und Kleinstädten, die Volksschulverhältnisse noch sehr rückständig. Es hat gewiß der starken und intensiven Kraft des damaligen Schulleiters und jetzigen Direktors Dr. Dankl bedurft, um den ihm zur Weiterbildung unterstellten Nachwuchs des Handwerks heran zu bilden. Aber die heute noch tätigen damaligen Lehrer, Schräg u. Klaus, verließen, sehr oft gegen den hartnäckigen Widerstand der damaligen Verpöpten und jedem Fortschritt abholden Ammungenstrauer, ihre Jünglinge in der Hauptsache in Bürgerfunde, Rechnen und Zeichnen ein gutes Wissen zu vermitteln. Da der Unterricht aber in den Abendstunden lag, wie alle älteren Arbeiter noch wissen, war nach einer 12stündigen harten Arbeit das Unterrichtsresultat nicht sehr hoch anzuschlagen. Erst als die städtischen Behörden 1913 der Fortbildungsschule die alte Wächterschule in der Kochstraße zur Verfügung stellten, war eine starke Aufwärtsbewegung zu verspüren. Von dieser Aufwärtsbewegung der Schule und ihrer heutigen Vielfältigkeit gibt allein ein gelungenes Bild die Ausstellung der Schülerarbeiten, auf die wir bei Gelegenheit näher eingehen werden.

Gerade im Zeitalter der gesteigerten Nationalisierung sollte auf die Ausbildung eines tüchtigen Handwerker Nachwuchses besonderes Gewicht gelegt werden, weil die Anforderungen stetig wachsen, denn die organisierte Arbeiterkraft sollte an einem tüchtigen Facharbeiter ein besonderes Interesse haben, weil gerade er an erster in der Lage wäre, auch in unserer Bewegung an führender Stelle mitzuarbeiten.

So hätte am Sonnabendabend das Schulfest der Berufsschule zu einer feierlichen Feier in die Aula der Anaben-Mittelschule die Behörden, Eltern, Handwerkermeister und Schüler geladen. Wohl kein Saal in Wernigerode ist für solche Gelegen-

heiten besser geeignet als die Aula der Anabenmittelschule. Eigenartig mutet dagegen das in Lebensgröße noch an der Stelle aufgestellte farbige Bild des Stolberg-Bernigeröder Fürsten an dieser Stelle an. Dagegen sucht man den aus dem Handwert herbeigekommenen ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik neben dem Bildnis von Hindenburg vergebens. Und das in einer Schule, die ihre Jünglinge hauptsächlich aus dem Handwerkerstand hat! Gewiß muß sich eine feiner handwerkliche Tätigkeit fördern zu müssen. Das ist wohl nicht anzunehmen. Es ist zu hoffen, daß die zuständigen Stellen diesen Mangel beheben.

Die Kapelle Steinbrecher bot sehr vortreffliches. Die Begrüßungsreden des Leiters der gewerblichen Berufsschule, Direktor Herrn, des 2. Bürgermeisters Herrn Reichardt, des Vertreters des Innungsausschusses Herrn Schneidermeister Heger, gaben Zeugnis von der guten Zusammenarbeit des Lehrkörpers, des Stadts, der Handwerkermeister und der Schüler. An seiner Freianrede gab Konrektor Herrns einen klaren und Ausblick über den Entwicklung der Berufsschule und wie groß ihre Daseinsberechtigung sei. Mühselig umrahmte die ganze harmonisch verlaufene Feier. Es ist noch festzustellen, daß nicht nur ein Vertreter der bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion, wie es der Festredner in seiner Begrüßung hervorhob, am Abend war, sondern auch der Gen. Dir. für die sozialdemokratischen Stadtverordneten, den Sitzungsraum vor der Wärmehaus zu verlassen, wie es das Gesetz vorschreibt.

— Stadtvordereversammlung. Die Einberufung der morgen stattfindenden Stadtvordereversammlung hat einen gewissen Mangel, denn es ist ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 42 der Stadtordnung eingewiesen. Bekanntlich konnte am Donnerstag über den Regelhaushalt eine Beschlussefassung nicht stattfinden, weil die Stadts. Ämtern und Bürger sich nicht bezeugen konnten, den Sitzungsraum vor der Wärmehaus zu verlassen, wie es das Gesetz vorschreibt.

— Auktion, Konsumvereinsmitglieder! Am nächsten Sonnabend findet um 20 Uhr im Gemeindefesthaus die Generalversammlung der Konsum- und Spargenossenschaft Wernigerode statt.

— Stiftungsfeier und Jubiläumsfeier. Die im Gesamtverband zusammengeschlossenen Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Bergens- und Warenverkehrs der Ortsgruppe Wernigerode veranstalteten am Sonnabend im Gemeindefesthaus eine Jubiläumsfeier, verbunden mit dem Stiftungsfest der Organisation, welche einen überaus fruchtigen Besuch aufzuweisen hatte. Generalsekretär Dr. Schönbauer gratulierte den vielen treuen Subskribenten und die heute noch zahlreich in der Organisation tätigen Gründern der Ortsgruppe. Der Gesangsverein „Aberbund“ half zu seinem Teil, die Feier zu beleben. Auch die Mitglieder der „Freien Sportvereinsgruppe 1895“ zeigten, was technisch können vermag. Das Plamenfahnen im völlig verdunkelten Saal und Bühne fand außerordentlichen Beifall. Einige humoristische Beiträge trugen noch zur Erheiterung der Gemüter bei.

— Karneval. Es ist noch einmal kurz auf das am Montag stattfindende Beispiel des Stadtschäfers Halberstadt hingewiesen. Zur Aufführung gelang es viele Pflichterfüllung des Theaterbundes die Puccini-Oper „Madame Butterfly“. Die Hauptrollen sind besetzt mit Karja Schapiro-Berlin—Cho-Cho-San, Leutnant Winterton—Rudolf Lemke, Scharführer—Kurt Brind, der zu gleicher Zeit die Regie innehat, Goro Georg Bierbach, Suzuki Chih Chih, Doret Bonze Alfred Wab um. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Eiko Buchwald. Es ist noch erwünscht, daß zu dieser Aufführung auch Galerie in den Vorverkaufsstellen zu haben ist, um den Anhang an der Abendkasse zu verneben.

Aus Halberstadt.

* Zwei Diebstähle. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde auf der Schmiedestraße einbrennen der Geschloßen wurden nur die dort befindlichen Lebensmittel, während das andere liegen gelassen wurde. Der Verdacht ist auf zwei junge Brüder gefallen. In der letzten Nacht wurden in der Magdeburger Straße zwei Jugendlichen, eine Ente und ein Erpel, mitgenommen.

Du müßt
von Deiner Organisation verlangen,
ganz gleich, ob es sich um
Deine Gewerkschaft, Deinen
Sportverein, oder um andere
Vereine handelt, daß sie ihre
Drucksachen in der
„Harzer Volksstimme“
besorgen lassen. Ganz köstlich
nehmen die vielen
Vereine den Raum der
„Harzer Volksstimme“
in Anspruch; ihre Drucksachen
aber gehen sie den
anderen Druckereien in
Auftrag. — Ein entgegen-
kommen bedingt aber das
andere. Sage das bei allen
sich gebenden Fällen und
setze Dich stets bei jeder
Gelegenheit dafür ein,
daß alle Druckaufträge der
„Harzer
Volksstimme“
gegeben werden müssen!!

mitnehmer flücht mit seinen Burden aus der russischen Gefangenschaft und rettet sich damit vor dem sicheren Tode. Die Geheße des Burden rettete ihr Leben. Der russische Nachposten, früher Müller unter Rimsky-Korsakow — das ist ja! — läßt sie dafür laufen und so kommen sie nach Japan, wo sie die frühere Braut des Mittelmeers als die Gattin des amerikanischen Volkshäufers wieder finden. Dieser Amosieur of America aber wird gerade nach Petersburg verlegt. Und da schließlich die beiden, die von Victoria erlitten wurden, gleich an. Victoria Husar aber will nicht von ihr gehen, wenn sie nicht mitläuft. Er ist eigentlich also doch ein recht unglückseliger. Es kommt zu einem Kampf. Victoria entscheidet sich für ihren Mann und der Husarenmitnehmer liefert sich freiwillig den Russen aus. Schlimme Sache, zumal der Volkshäufers auf seine Frau verzichtet wollte. Zufälligermaßen ist sie jedoch gebauert worden. Aber hier entscheidet sie nicht die Handlung, sondern die Schläger, bei denen es nichts ausmacht, daß Ehe- oder Ehelesute, „Sie“ zu einander sagen und dergleichen — ein Beweis, daß sie in die Operette irgendwo hineingebracht werden mußten.

Nun die Aufführung. Es war eine Aufführung, die sich sehen lassen kann. Denn nicht nur das Musikalische, sondern auch das Szenische und Darstellerische war mit ziemlicher Gründlichkeit vorbereitet worden. Die Regie Georg Bierbachs zielt auf eine reuennützige Betonung des Ganzen hin. Aus diesem Grunde war der Chor verstärkt und an Ausstattung und an Kostümen nicht geipert worden. Es gelang u. a. die diffuse Wärberege der Arbeiterbewegung zwischen Victoria und ihrem Husaren, die im ersten Akt um... Jubiläum der Wärberege eingestellt wurde, auszusprechen. Es ist das jene Wärberege, an dem Victoria ihren früheren Bestimmung, den sie tot glaubt, wieder gegenübersteht. Hans Herbst hatte die Tänze so eingestiftet, daß es stets wir-

fungsnosse Szenischlässe, die eine Entladung des Beifalls gestatteten, gab. Theo Buchwald hatte sich der Musik besonders mit großer Gründlichkeit angenommen, ohne jedoch sein Orchester bei den modernen Tänzen vollkommen auf Jazz umzustellen. Vielleicht hätte er es doch tun sollen, denn die normale Wärberege bringt nicht die Klangwirkungen, wie sie der Komponist beabsichtigt. Es wurde schließlich und rhythmisch sehr musiziert und stimmungswooll, sentimentale Musik gemacht, wenn sich in der Handlung der Umfassung vom Heiteren zum Ernsten vollzog. Dazu war reichlich oft Gelegenheit, so daß man sich über die Kursätze der Freude über ihre Haufe und Waife, wundern mußte. Diese Stimmungen wurden Sänger und Darsteller in vollem Umfang gerecht. Annettes Hoerig als Victoria konnte ihre himmlischen und darstellerischen Vorzüge in bester Verfassung gestalten und seine Bewegungen mit Victoria sehr wirkungsvoll. Nun die lustigen Personen der Operette: zuerst ist Hans Herbst zu nennen, der mit unermesslichem Humor die Rolle des Offiziersbüchsen Genes verkörperte. Er hatte sich mit Lia Wärb, die die Kammergeheße der Victoria gab, verbunden und lieferte mit ihr einige Kabinettstücke bei gliebereverendenden Tänzen, die alle wiederholt werden mußten, sogar der Tanz, bei dem sie zweimal nachschlugen. Hans Herbst und Lia Wärb aber hatten noch Bundesgenossen, die gleichfalls ihre Sätze verstanden. Lotte Schiller als Liebesliebe Lia San und Georg Bierbach als Wärberege als Wärberege und kamen natürlich ohne das capo nicht davon. Eine originelle Figur lieferte August Schmale, der den nach alten Sitten und Gebräuchen regierenden bildbüchsen Bürgermeister Bela Porckit humorvoll darstellte. Fast alle Lieber, Duette und Schläger mußten wiederholt werden.

Am Erfolg der Aufführung war auch der Chor, der letzte Wärberege, beteiligt. Im übrigen waren alle Wärberege, die den Wärberege, daß die Operette sich einige Zeit auf dem Spielplan vorläufig unangelegten behaupten wird.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet wöchentlich (sonntags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage). Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Bezugs- und Abnehmer-Zeitungsliste, Paul Weber, 9. u. 10. D. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaft Kurt Wolfenbücher, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Postamt u. Inserate Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 101, Wernigerode 4626 und Volkshaus-Handlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 264

Montag, den 10. November 1930

5. Jahrgang

Wahlen in Oesterreich.

Niederlage der Rechtsregierung. — Die Christlichsozialen verlieren 7 Mandate. — Die Sozialdemokratie erobert einen neuen Sitz — Kommunisten und Hitlerpartei erhalten keine Mandate.

Wien, 10. November. (ÖF.) Das vorläufige Wahlergebnis stellt sich nach den neuesten amtlichen Ziffern wie folgt:

Sozialdemokraten	72 Mandate (bisher 71)
Christlichsoziale	66 " (" 73)
Heimwehr	8 " "
Schöber-Block	19 " (" 21)

Einige kleine Neuzugänge, die noch ausstehen, werden an diesem Ergebnis nichts mehr ändern.

Eine schwere Niederlage der Regierung Baugoin-Starhemberg vor allem der Christlichsozialen Partei, das ist das entsetzende Merkmal der gestrigen Neuwahl in Oesterreich. Die Sozialdemokraten haben sich glänzend behauptet. Sie haben sogar 1 Mandat gewonnen.

Mit der eigentlichen Sieger im Wahlkampf galt zwar bis spät in die Nacht hinein Johannes Schöber, dem es gelungen ist, mit seinem bürgerlichen Block von Großbürgern und Landbesitzern auf Kosten der Christlichsozialen drei Mandate zu gewinnen, darunter zwei in Wien und eins in Vorarlberg. Doch hat seine Hilfe in Steiermark überaus schlecht abgelaufen, so daß er schließlich noch einen Verlust von zwei Mandaten gegenüber 1927 zu verzeichnen hat.

Die Heimwehr, der es nicht ohne Mühe gelang ist, in Oberösterreich die notwendige Ziffer für das Grundmandat zu erhalten, hat dadurch nach Aufrechnung der Reststimmen insgesamt acht Mandate erhalten, die sonst hauptsächlich den Christlichsozialen zugute gekommen wären.

Die Hitlerleute haben einen relativ starken Stimmengewinn zu verzeichnen, doch nirgends ein Grundmandat erhalten, obwohl sie im nördlichen Teil Niederösterreichs ziemlich nahe daran waren. Ihre Stimmen sind infolge dessen reflexlos verloren gegangen, ebenso wie die der Kommunisten, die trotz der Arbeitslosigkeit nur wenig mehr Stimmen als 1927 bekommen haben und für ein Mandat von vornherein genau so wenig in Frage kamen wie die sonstigen Wiener Splitterparteien, Zionisten, Demokraten und Kaufmänner.

Die Durchgefallenen.

Baugoin, Starhemberg, Steidle.

Bundeskanzler Baugoin war vorläufiger in drei Wahlkreisen aufgestellt, aber in seinem Wiener Stammwahlkreis, wo er an zweiter Stelle hinter Kunzhat kandidierte, ist er durchgefallen.

Minutenlanges Jubel von 20 000 Menschen, die vor der Arbeiterzeitung auf die Ergebnisse warteten, begrüßte diese Nachricht. Freilich hat Baugoin in den beiden anderen Kreisen, wo er als Spitzenkandidat aufgestellt war, sein Mandat geholt. Auch Starhemberg ist in seinem eigentlichen Wahlkreis Oberösterreich durchgefallen, ebenso Steidle in Tirol. Beide werden freilich durch die Reststimmenumrechnung ins Parlament einziehen, dank ihrem Freunde Priemer, der das österreichische Grundmandat für die Heimwehr errungen hat. Trotzdem bedeutet das gestrige Resultat

für die Heimwehr eine glatte Niederlage.

Der Nimbus der Volksbewegung, womit sich die Bahnschwärmer umgeben hatten, ist jetzt verfliegen. Es ist nunmehr erwiesen, daß sie nur einen Bruchteil des österreichischen Volkes hinter sich haben. In Wien haben keine 5 Prozent der Bevölkerung Starhemberg-Gesellschaft geleistet. Trotz maßlosen Terrors, den die Heimwehr im oberösterreichischen Gebiet der alpinen Montanangehörigkeit ausübt (dort wurden die Arbeiter durch die Zwangsjahre Arbeit und ihre Werkwohnungen zu verlassen, gezwungen, in die Heimwehr einzutreten), haben sie in Donau- und im Zentrum dieses Industrierevierts, wo die Heimwehr 6000 Mitglieder zählte, nur 2700 Stimmen erhalten, während 3500 dieser Zwangsmitglieder bei der geheimen Wahl ihre Stimmen der Sozialdemokratie gegeben haben müssen, die mit etwa 5300 Stimmen die absolute Mehrheit in dieser Stadt glatt behauptet hat.

165 Mandate.

Das österreichische Wahlrecht beruht nicht auf der Einkünftezahl, das eine bestimmte Stimmengröße zu einem Mandat führt. Vielmehr steht die Zahl der zu wählenden Abgeordneten vorweg fest: der Nationalrat setzt sich aus 165 Abgeordneten zusammen, die in 25 Wahlkreisen gewählt werden. Die Bestimmungen gelangen in vier Wahlkreisverbänden zur Verteilung (eine Reichsliste gibt es nicht); die Voraussetzung für die Erlangung von Mandaten aus Reststimmen ist aber, daß die Partei ein Grundmandat, mindestens ein Mandat im Wahlkreis, erlangt, womit die Chancen der Splitterparteien schon vorweg sehr beschränkt sind. Am Durchschnitt fällt

ein Mandat auf etwa 22 000 Stimmen; für kleinere Parteien ist das Verhältnis etwas ungünstiger.

Das rote Wien.

Das Gesamtergebnis in Wien lautet: Gültige Stimmen 1 192 674 (1 163 440).

	1927
Sozialdemokraten	708 421 (693 621)
Christlich-Soziale	292 832
Heimatslot	26 377
Schöber-Block	124 376
(Einheitsliste und zwar Christl.-Soz. Heimatslot Schöber 1927) zusammen	423 650
Nationalsozialisten	27 544 (7 248)
Kommunisten	10 591 (7 521)
Kaufmänner	8 419 (—)
Demokraten	6 119 (15 112)
Zionisten	2754 (10 845)

Die Sozialdemokraten haben also den Höhepunkt des Jahres 1927 noch überschritten und etwa 10 000 Stimmen mehr als damals erhalten. Ebenso haben sie in der Hauptstadt ein Mandat gewonnen. Die Wiener Mandate verteilen sich wie folgt:

Sozialdemokraten	30 (29)
Christlich-Soziale	11 (14)
Schöber	4 (2)

Die Steiermark wählt rot.

Wien, 10. Nov. (ÖF.) Der Heimatslot erhielt in Oberösterreich 28 404 Stimmen und damit sein Grundmandat. Dadurch erhält er für die in ganz Oesterreich abgegebenen 300 000 Stimmen, 8 Mandate. Die Sozialdemokraten haben in Oberösterreich 74 572, die Christlichsozialen 23 915 Stimmen erhalten. Im September 1927 haben die Sozialdemokraten dort 8000 Stimmen gewonnen, die Christlichsozialen dagegen 27 000 Stimmen verloren.



mit auf den Weg gegeben worden:

Die Berliner Metallindustrie befindet sich, ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft, in einer schweren Krise. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf Millionen angewachsen und droht noch weiter zu wachsen. Daß diese Krise auch weltwirtschaftlichen Charakter hat, beweist das deutsche Volk nicht von der Pflicht, alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß die Not nicht steigt und alles zu tun, was eine Besserung erwarten läßt. Dazu bedarf es wirksamer Preisentzug auf allen Gebieten. Wenn dies auch nicht allein von der Lohnseite her erfolgen darf, so ist das Lohnkonto doch ein so wichtiger Bestandteil der Gehaltsaufstellung, daß an ihnen nicht vorbegegangen werden kann,

meiner Stelle stand, hat sich nicht nur gehalten, sondern noch ein Mandat hinzu erobert, und ist für stärkere Partei geworden, während die Christlichsozialen, die man ungefähr als eine Kombination von Zentrum und Deutschnationalen kennzeichnen kann, eine tüchtige Schlappe erlitten und 7 Mandate verloren hat. Daß die Heimwehr, mit der auch die Christlichsozialen sonst verbunden sind, auf einem 8 Mandate eroberte, die den Christlichsozialen abgenommen wurden, ist ein schwacher Trost, weil damit sich die reaktionäre Gesellschaft erschöpft.

Durch die Gründung des Schöber-Blocks, der die Großbürgern und den Landbesitzer umfaßt und in Deutschland etwa der Staatspartei entsprechen würde, hat die Partei des Prälaten Seipel und der Herren Baugoin und Starhemberg eine starke Schwächung erlitten. Früher waren die Großbürgern und der Landbesitzer nichts anderes als ein Anhängel der Christlichsozialen. Der Schöber-Block steht aber zu dem bisherigen Verbündeten in harter Opposition. Man wird damit rechnen können, daß in großen staatspolitischen Fragen die 19 Schöberleute eher mit den 72 Sozialdemokraten gehen als mit ihren früheren Gesinnungsgenossen. Es stehen sich dann 91 Sozialdemokraten und Schöberleute den 74 Christlichsozialen und Heimatslotern gegenüber.

Da die Regierung Baugoin-Starhemberg aus diesem Wahlergebnis ihre Abreise nicht selbst abzuwarten, Starhemberg hat bescheiden angekündigt, daß die Regierung auch dann nicht zurücktreten würde, wenn sie, wie es gestern der Fall gewesen ist, eine Niederlage erlitten würde. Man muß sich deshalb in den nächsten Tagen und Wochen auf allerbaldigste Extraurlaube vorbereiten.

Jedenfalls hat die gestrige Wahl bewiesen, daß die Kampfpartei „Gegen den Marxismus“ wirkungslos geblieben ist. Geschlagen sind die Ritter von der traurigen Bestalt, die aussagen, um den Drachen Sozialismus zu erlöchen.

Ein erfreuliches Zeichen für die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung in Oesterreich ist es, daß trotz der gewaltigen Wirtschaftskrise, die die Arbeiter nach Kräften auszuweichen, die Kommunisten nicht ein einziges Mandat erobert konnten. Die Arbeiterpartei Oesterreichs weiß, daß ihre Interessen nur durch die Sozialdemokratie vertreten werden.

Und daß die Nazis, trotzdem sich Herr Fried höchstpersönlich um den Wahlkampf bemüht, und dort gegen 120 Mark Eintrittsvergütungen abließ, nicht den gewünschten Erfolg zu verzeichnen hatten, ehrt nur die Oesterreicher, die von Hitler nichts wissen wollten, weil ihnen Starhemberg schon genügt.

Unsern Glückwunsch der tapferen österreichischen Arbeiterpartei!

Schiedsspruch.

Kläusung für die Arbeiter.

Von einer Lohnsenkung kann allerdings die wünschenswerte Besserung der Wirtschaft nur dann erwartet werden, wenn dadurch die Kaufkraft der Massen nicht dauernd gesenkt wird. Die Schlichter haben deshalb erzwungen, ob nicht die Lohnsenkung in eine feste Beziehung zur Entlohnung der Preise, insbesondere der Lebensmittelpreise, gebracht werden könnte. Die Verwirklichung dieses Gedanken scheiterte indes an der Unmöglichkeit seiner allgemeinen technischen Durchführung. Wenngleich wohl die Schlichter im vorliegenden Falle eine Lohnsenkung in ihrem Schiedsspruch für unannehmlich hielten, so geschah das in Kenntnis gewisser eingeleiteter Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise und in der sicheren Erwartung, daß die allgemeine Verbilligung der Preise der gewerblichen Produkte wie auch der Lebensmittel, von allen verantwortlichen Stellen mit größter Energie auch weiter verfolgt wird. Dabei kommt es darauf an, daß diese Preisentzug sich bis zum letzten Konsumenten durchzieht. An den Schlichtungsverhandlungen erklärten die Vertreter der Berliner Metallindustrie, daß eine erhebliche Senkung der Preise ihrer Produkte bereits erfolgt sei und weitere Senkung bevorsteht.

Was das Ausmaß der Lohnkürzung anbelangt, so haben die Schlichter erzwungen, daß die Senkung der Lebensmittelpreise sich erst auszuwirken beginnt und daß der Arbeiterlohn jetzt gelassen werden muß, um sich auf die Lohnkürzung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abweidung haben sich die Schlichter Anhalt und Begründung des ersten Schiedsspruchs zu eigen gemacht.

Die Schlichter sind sich bewusst, daß der Schiedsspruch eine über die Befragung des vorliegenden Streitfalles hinausgehende grundsätzliche Bedeutung hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Einzelheiten dieses Schiedsspruchs thematisch auf andere Fälle übertragen werden könnten. Unter Berücksichtigung der dargelegten volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wird vielmehr jeder Fall nach seiner Eigenart zu beurteilen sein.

Die Schlichter waren bei der Gestaltung ihres Schiedsspruchs an den Inhalt des nach laienlichem Verständnis keineswegs in den Augen feststehende Einwilligung der Tarifvertragsparteien ein Ein-